

FEINFÜHLIG UND AUSDRUCKSVOLL

Boris Feiner in Bergzabern

► Der erste Internationale Klavierherbst in Bad Bergzabern bietet eine glückliche Mischung aus Künstlern, die in der Region bestens bekannt sind, und überraschenden Entdeckungen unter jungen Pianisten. Mit Boris Feiner stellte sich im jüngsten Konzert ein sehr feinfühliges Musiker vor, der statt auf effektheischendes Tastengewitter auf Ausdruckstiefe setzt. Schon im Eröffnungsstück, der Bearbeitung von „Schafe können sicher weiden“ aus Bachs „Jagdkantate“, bezauberte Feiner durch sein fein nuanciertes Spiel und die klare Phrasierung. Leicht und flüssig, mit stilgerecht trockener Artikulation, musizierte der junge Pianist Mozarts B-Dur-Sonate KV 333. Die Leichtigkeit und Transparenz, die seine Mozart-Interpretation ausstrahlte, ist schwer zu erreichen.

Stücke von Chopin werden von vielen Pianisten benutzt, um die eigene Virtuosität ins vorteilhafteste Licht zu rücken. Aber Chopins Fantasien, Nocturnes und Balladen haben auch eine melancholisch expressive Seite. Mit großem Einfühlungsvermögen unterstrich dies Feiner. Der As-Dur-Ballade Nr. 3 verlieh er einen verträumten, in sich gekehrten Ausdruck. In der f-Moll-Ballade Nr. 4 machte er hinter dem Glanz leuchtender Klangfarben eine verstörend traurige Schönheit hörbar. Was sonst oft in rasanten Tempi und virtuosem Feuerwerk verloren geht, kommt in Feiners ruhig entwickelter Interpretation zum Vorschein.

Lyrische Empfindsamkeit

Granados gehört nicht zu den Lieblingskomponisten westeuropäischer Pianisten. Man fragt sich, warum, schließlich war Granados nicht nur Komponist, sondern auch als Klaviervirtuose in eigener Sache erfolgreich. Allerdings arbeitete er nicht mit großer Geste, sondern mit subtilen Nuancen. Boris Feiner stellte zwei reizvolle Stücke aus dem Zyklus „Goyescas“ vor. Von lyrischer Empfindung war seine Wiedergabe der Liebesklage in „Das Mädchen und die Nachtigall“. Eine reife, sehr überlegte Interpretation legte er in „Die Liebe und der Tod“ vor. Nachdem Alicia de Larrocha, die große alte Dame der Granados-Interpretation, kaum noch live auftritt, würde man sich die Wiedergabe des ganzen Zyklus von Feiner wünschen.

Unter wenig bekannten Bearbeitungen sind manchmal ein paar Perlen zu finden. Für einen temperamentvollen Ausklang des Konzerts war die Transkription von Strawinskys „Feuervogel“ die richtige Wahl. In scharfen, rasanten Läufen und pointiertem Staccato ließ Boris Feiner den Schurken des Stückes, den Zauberer Katschej, im „Höllentanz“ über die Klaviatur fegen. Das „Wiegenlied“ gab er als in Zeitlupe erstarrte Überleitung zum funken sprühenden Finale. Das Publikum im Haus des Gastes ließ sich vom poetischen Zauber in Feiners Spiel gern gefangen nehmen, ein Zauber, der auch die beiden Zugaben prägte, einen der Polowetzer Tänze aus Borodins Oper „Fürst Igor“ und der nicht im Kanon stehenden Nr. 7 der Goyescas. (nl)